Der Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig für 1886.

III.

* Es ist zum ersten Male der Versuch gemacht worden, die Heimath der Leipziger Bevölkerung nach einzelnen Geburtsorten zu schildern, eine Untersuchung, zu welcher die bekannten Untersuchungen Georg von Mayr's über die jetzige bayerische Bevölkerung und Karl Bücher's über die Bevölkerung von Frankfurt a. M. die Anregung gaben. Ihren vollen Werth werden derartige Untersuchungen freilich erst erhalten, wenn andere Großstädte gleichzeitige Erörterungen anstellen.

Nachdem die Arbeit einmal derartig in die Einzelheiten der Geburtsorte eingetreten war, lag es nahe, die Geburtsorte auch nach Stadt und Land zu gruppiren. Es erschien dies besonders wünschenswerth zur Beantwortung der interessanten Frage, ob die unseren modernen Großstädten zuströmende Bevölkerung ursprünglich ländlichen Charakters war oder ob die moderne Freizügigkeit zu einem lebhaften Austausch der Bevölkerung der Städte untereinander führt, derart, daß etwa nur der eigentliche Vermehrungszuwachs den Landgebieten entstammt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Leipziger Bevölkerung zu einem reichlichen Drittheil (35,57 Proc.) in Leipzig selbst geboren ist, zu einem weiteren Drittheil (32,40 Proc.) in anderen Städten und nur zu einem knappen Drittheil (31,67 Proc.) in ländlichen Gemeinden. Mithin ist auch bei der zugewanderten Bevölkerung der städtische Charakter vorherrschend. Immerhin ist es beachtenswerth genug, daß etwa ein reichliches Viertel unserer Bevölkerung in Landgemeinden geboren ist, mithin unter ganz anderen Lebensgewohnheiten, als sie die Großstadt mit sich bringt, vielleicht aber auch ausgestattet mit Kenntnissen und Erfahrungen, die vor den Einseitigkeiten eines ausschließlich großstädtischen Lebens bewahren.

Ziehen wir alle Kategorien der Geburtsbezirke unserer Leipziger Bevölkerung in Betracht, so glauben wir zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß dieselben glückliche und allem Particularismus ferne Mischungsverhältnisse aufzeigt.

Gehen wir auf einige Einzelheiten ein, so sehen wir, daß die Städte des Königreiches Sachsen mit derselben Quote (12,63 Proc.) an der Leipziger Bevölkerung betheiligt sind, wie die Städte des Königreiches Preußen (12,72 Proc.), dagegen, beeinflußt durch die Anstaltsbevölkerung (mit 36,10 Procent gegen 9,07 Proc.), die sächsischen Dörfer mit einer viel größeren (17,53 Proc.) als die preußischen (10,08 Proc.). Welche innigen Wechselwirkungen zwischen der Stadt Leipzig und ihren Vororten besteht, erhellt daraus, daß von der Leipziger Bevölkerung geboren sind in den Grenzdörfern 4965, in den Vorstadtdörfern 4425, in den Außendörfern 465, in den ferneren Dörfern 998, zusammen 10,853.

Auch die größeren Städte Deutschlands stellen ein beachtenswerthes Contingent zur Leipziger Bevölkerung, nämlich Berlin 1195, Hamburg 334, Breslau 347, München 98, Dresden 2146, Köln 103, Frankfurt a. M. 147, Königsberg 174, Hannover 263, Stuttgart 89, Bremen 134, Düsseldorf 53, Danzig 95, Nürnberg 116, Magdeburg 529, Straßburg 29, Chemnitz 1115.

Eine dem Bericht beigefügte Uebersicht zeigt, daß die peripherischen Gebiete der Amtshauptmannschaft Leipzig verhältnißmäßig den stärksten Bruchtheil ihrer Bevölkerung an die Stadt Leipzig abgeben. Dann folgen die centralen Theile der Amtshauptmannschaft Leipzig, die preußischen Kreise Delitzsch, Merseburg, die übrige Kreishauptmannschaft Leipzig, die Kreise Bitterfeld, Weißenfels, die übrigen Kreise des Regierungsbezirks Merseburg, Kreis Halle (daß dieser so spät kommt, erklärt sich dadurch, daß die Stadt Halle ihrerseits eine starke Anziehungskraft auf ihre Umgebung ausübt), Altenburg, Reuß rc. Auffällig ist die hohe Betheiligung Böhmens. Vergleicht man die Verhältnisse des Jahres 1885 mit denen von 1875, so zeigen alle Zahlen eine Vergrößerung, welche der inzwischen eingetretenen Vergrößerung der Stadt Leipzig entspricht. Nur bei den Kreisen Delitzsch, Merseburg und Halle ist eine Verminderung eingetreten, welche sich durch die steigende Concurrenz der Anziehungskraft der Stadt Halle erklärt.

Der Antheil der geborenen Leipziger an der Gesammtbevölkerung ist immer mehr in den Hintergrund getreten und seit 1871 von 41,24 Proc. auf 35,36 Proc. herabgegangen, doch ist die Bewegung, welche zwischen 1871 und 1875 eine rapide war, seit 1875 wesentlich ruhiger geworden.

In Bezug auf die geborenen Leipziger heißt es im Bericht: Je mehr bei der modernen großstädtischen Entwickelung unter den Erwachsenen die am Orte Geborenen numerisch in den Hintergrund treten und einer fremden Bevölkerung Platz machen, eine um so größere Beachtung sollte dieser Theil der Bevölkerung finden, so lange er sich statistisch festhalten läßt. Wir haben deshalb bei der Bearbeitung der Volkszählung von 1885 den geborenen Leipzigern eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Wenn die Volkszählung eine Inventur genannt werden kann, so paßt dieser Vergleich ganz besonders auf die Tabelle, welche zeigt, wie groß an dem Inventurtermin der vorhandene Bestand des ursprünglichen Vorrathes an geborenen Leipzigern war.

Leider konnten bei den standesamtlichen Meldungen der Todesfälle, bezw. bei dem über diese Meldungen abgefaßten Zählkarten, die geborenen Leipziger nicht kenntlich gemacht werden; andernfalls hätte man durch Combination mit dem bekannten Geburtsjahre den Abgang der Altersclassen noch gliedern können in a. in Leipzig Verstorbene, b. nach auswärts Verzogene. Wenn nun auch diese beiden wesentlich verschiedenen Kategorien zusammengeworfen werden mußten, bleibt die sichere Constatirung des vorhandenen Restes, d. h. des in Leipzig noch anwesenden vorhandenen Restes der ursprünglichen Jahrgänge der in Leipzig Geborenen noch von genügendem Interesse.

Da ist es denn bemerkenswerth, daß schon 5 Jahre nach der Geburt nur noch die Hälfte der ursprünglich in Leipzig lebend Geborenen anwesend ist. In welcher Weise dieser schnelle Abgang bei den ehelichen und unehelichen Kindern einerseits und durch Tod und Verzug andererseits in diesen jüngsten Altersclassen vor sich geht, haben wir als „Beiträge zur Individual-Absterbe-Ordnung“ im XII. Heft der Mittheilungen unseres statistischen Amtes ausführlich dargelegt.

Nach ungefähr 20 Lebensjahren ist etwa noch der dritte Theil, aber nach 50 Jahren immer noch der fünfte Theil des ursprünglichen Vorrathes vorhanden. In den späteren Lebensjahren wird es voraussichtlich mehr der Tod als der Wegzug gewesen sein, der mit dem ursprünglichen Bestande aufgeräumt hat. Die ältesten 3 geborenen Leipziger stammen aus dem Jahre 1796 und sind, während sie 89 Jahre alt wurden, von dem ursprünglichen Bestande von 930 Köpfen übrig geblieben.

In Betreff der Staatsangehörigkeit sagt der Bericht: Bei den Volkszählungen im deutschen Reiche wird regelmäßig die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung erhoben. Aber bei der großen Unklarheit, welche über diesen Begriff im Publicum vorhanden ist, besonders in einer Bevölkerung, wie der Leipziger, welche zum großen Theile aus geborenen Nichtsachsen besteht, halten wir es für unmöglich, durch Selbstbeantwortung der auf die Staatsangehörigkeit bezüglichen Frage durch die Bevölkerung (also ohne Legitimationszwang) richtige Ergebnisse zu erlangen. Wir haben deshalb auch auf die Bearbeitung der Staatsangehörigkeit für die Leipziger Bevölkerung verzichtet. Es ist dies dagegen von dem königl. statistischen Bureau geschehen, und wir haben, um dies zu ermöglichen, das Volkszählungsmaterial gründlich geprüft, auch die zahlreichen von dem königl. Bureau gezogenen Erinnerungen (darunter eine auf die Staatsangehörigkeitsangabe eines Reichsgerichtsraths bezügliche!) nach Möglichkeit erledigt. Durch freundliche Ueberlassung der handschriftlichen Tabellen der Ergebnisse für Leipzig-Stadt und -Land seitens des Königl. statistischen Bureaus sind wir in der Lage, in den Tabellen XXXIV und XXXV Uebersichten über die Staatsangehörigkeitsverhältnisse von Leipzig-Stadt und -Land — unter obigen Reserven — mitzutheilen. Danach würden die staatsangehörigen Sachsen in den Grenzdörfern noch schwächer vertreten sein als in der Stadt Leipzig selbst. Speciell die Preußen würden nicht nur in den Grenzdörfern, sondern auch im Durchschnitt der Vorstadtdörfer, Außendörfer, ferneren Dörfer und sogar im Rest der Amtshauptmannschaft verhältnißmäßig zahlreicher sein als in der Stadt. In einigen kleineren Orten sind die Bewohner zur Hälfte Preußen. — Die Bearbeitung der Geburtsländerstatistik für Leipzig-Land ist noch nicht beendet.

Gustav-Adolf-Verein.

* Die „Gustav-Adolf-Vereinsblätter“ bringen Nachstehendes zum Abdruck:

Nachruf an weiland Seine Majestät Kaiser Wilhelm.

Der Unvergleichliche starb! Wie niemals zuvor trauert mit dem deutschen Volke die ganze Welt, soweit die Kunde gedrungen. Werden wir werth erfunden werden, Ihn besessen zu haben?

Gott war des selig Heimgegangenen feste Burg, Pflichttreue und Arbeit war sein Leben, Liebe zu seinem deutschen Volke, das er einte, seine Kraft, Bekenntniß seine Begeisterung, fromme Demuth im Glück und Unglück das Schwert, mit dem Er sich selber überwand und seine Feinde, Gerechtigkeit und Milde gegen Jeden der Stern seiner Siege ohne Gleichen und das Geheimniß des Friedens, den Er mit starker Hand der Welt erhielt.

Werden wir sein Vermächtniß wahren? — Wir wollen und geloben es mit Gottes Hilfe!

Aber der heimgegangene edle Fürst war auch der erhabene Protector und der reich bewährte huldvolle Freund unseres Vereines und seines ganzen Helferwerkes. Er war dessen vornehmstes Glied, unsere Ehre und unser Stolz auch hier, der erste protestantische Kaiser der Weltgeschichte. Hunderte von Gemeinden der Diaspora haben noch neben seinem reichen jährlichen Beitrage an den Verein in Ihm ihren sich nimmer versagenden Wohlthäter verloren.

War seine gnädige Hand auch für anders Gläubige in Milde und Liebe geöffnet: Er hat doch sein evangelisches Bekenntniß immer hoch gehalten und laut bekannt. Auf der Hauptversammlung zu Potsdam 1875 hat Er persönlich die Versammlung mit gedoppeltem huldvollem Gruße begnadigt und erhoben; keine Hauptversammlung hat stattgefunden, wo der Verein es sich hätte nehmen lassen, seinem hohen Protector Dank und ehrerbietigste Wünsche zu Füßen zu legen, und wenn nicht außerordentliche Hindernisse dazwischen traten, ist er bis mit der letzten Versammlung zu Nürnberg 1887 niemals ohne die huldreichste Antwort geblieben.

Auch in der Geschichte unseres Vereins wird der große Kaiser, der treue Bekenner des reinen Evangeliums, der erhabene Schirmherr unserer evangelischen Kirche unserem heißen Danke unvergeßlich bleiben!

Und wir sind Dessen gewiß, daß Sein Sohn und Nachfolger, Kaiser Friedrich III., längst schon der Liebling des ganzen deutschen Volkes, die gleiche Huld und Gnade unserem evangelischen Vereine des Friedens und der Hilfe für die bedrängten Glaubensgenossen zuwenden wird. Unsere heißesten Gebete stehen jetzt zumal für Ihn vor dem Angesichte Gottes, der unser Trost, unsere Stärke und unsere große Hilfe ist.

So sind wir denn überzeugt, daß wir im Geiste und aus dem Herzensbedürfnisse des ganzen Vereins handelten, als wir am Sarge unseres erhabenen Protectors und großen Wohlthäters beschieden auch unsererseits einen Kranz niederlegen zu dürfen uns erbeten haben.

„Wohl dem Lande, deß' König edel ist.“ Sein Andenken wird ein unvergänglicher Segen bleiben für unser ganzes Volk, und nicht blos für dieses!

Leipzig, den 18. März 1888.

Der Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

D. G. Fricke, Vorsitzender. Lic. Dr. v. Criegern, Schriftführer. Carl Voerster, Cassirer.

Sterblichkeitsbericht.

* Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 4. bis 10. März cr. von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 19,2, in Breslau 24,6, in Königsberg 32,6, in Köln 27,2, in Frankfurt a. M. 23,4, in Wiesbaden 21,5, in Hannover 17,9, in Kassel 21,7, in Magdeburg 22,5, in Stettin 21,1, in Altona 32,1, in Straßburg 31,8, in Metz 40,0, in München 32,1, in Nürnberg 27,5, in Augsburg 21,9, in Dresden 23,1, in Leipzig 26,4, in Stuttgart 19,0, in Karlsruhe 24,0, in Braunschweig 20,1, in Hamburg 25,8, in Wien 26,9, in Pest 32,6, in Prag 33,4, in Triest 40,0, in Krakau 33,0, in Amsterdam 28,4, in Brüssel 29,8, in Paris 29,1, in Basel —, in London 23,0, in Glasgow 29,5, in Liverpool 27,1, in Dublin 33,1, in Edinburg 18,9, in Kopenhagen 23,4, in Stockholm ?, in Christiania ?, in St. Petersburg 34,2, in Warschau 23,9, in Odessa 23,5, in Rom 27,9, in Turin 38,4, in Venedig 27,3, in Alexandria 39,7. Ferner in der Zeit vom 12. Februar bis 18. Februar d. J.: in New-York 27,8, in Philadelphia 23,0, in Baltimore 22,4, in Kalkutta 31,5, in Bombay 23,4, in Madras 41,2.

Die Sterblichkeitsverhältnisse haben in der Berichtswoche in den meisten größeren Städten Europas etwas zugenommen und wurden vielfach größere Sterblichkeitsziffern mitgetheilt. Günstig (bis 20,0 pro Mille und Jahr berechnet) blieb die Sterblichkeit in Berlin, Hannover, Kiel, Elberfeld, Bochum, Bremen, Stuttgart, Mainz, Freiburg i. B., Edinburg. Etwas über 20,0 pro Mille und Jahr war sie in Stettin, Kassel, Wiesbaden, Braunschweig, Darmstadt u. A. Eine hohe Sterblichkeitsziffer (über 35,0 pro Mille) wird von den deutschen Städten aus Metz und Chemnitz gemeldet. — Unter den Todesursachen waren es noch immer acute Entzündungen der Athmungsorgane und Katarrhe der Luftwege, die in großer Zahl vorkamen und viel Todesfälle hervorriefen. Dagegen haben Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder meist weniger und nur in Hamburg, Breslau, St. Petersburg, Warschau, Paris und London mehr Todesfälle veranlaßt. Der Antheil des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit war nur wenig verändert. Von 10 000 Lebenden starben aufs Jahr berechnet, in Berlin 63, in München 99 Säuglinge. — Von den Infectionskrankheiten wurden Sterbefälle an Masern weniger, an Scharlach, Diphtherie, typhösen Fiebern und Pocken etwas mehr als in der vorangegangenen Woche gemeldet; auch forderte der Keuchhusten wieder zahlreiche Opfer. — Sterbefälle an Masern haben in Hamburg, Pest, Prag, Kopenhagen, London zugenommen, dagegen war ihre Zahl in Straßburg, Wien, Paris, Lyon und St. Petersburg eine kleinere. Erkrankungen kamen in Berlin, Wien, Edinburg etwas seltener, in Hamburg, im Regierungsbezirk Schleswig, in Pest und St. Petersburg etwas häufiger zur Meldung. — Das Scharlachfieber forderte in Straßburg, Kopenhagen, Liverpool, London, St. Petersburg mehr Opfer, die Zahl der gemeldeten Neuerkrankungen war jedoch vielfach, wie in Berlin, Wien, Stockholm, St. Petersburg, eine kleinere, in Nürnberg, Kopenhagen eine größere als in der Vorwoche. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Croup hat in Berlin, Breslau, Danzig, München, Prag, Kopenhagen, Paris, London, St. Petersburg etwas abgenommen; sie war dagegen in Frankfurt a. M., Köln, Dresden, Leipzig, Nürnberg, Pest, Warschau eine etwas gesteigerte. Neue Erkrankungen wurden jedoch aus den meisten Orten, aus denen Mittheilungen vorliegen, in geringerer Zahl zur Anzeige gebracht. — Die Zahl der Todesfälle an Unterleibstyphus hat in Chemnitz und St. Petersburg abgenommen, während sie in Hamburg, Paris und London ein wenig größer wurde; auch neue Erkrankungen kamen nur aus Pest etwas zahlreicher als in der vorangegangenen Woche zur Mittheilung. — An Flecktyphus wurden aus Warschau und Amsterdam je 1, aus Prag 4 Todesfälle, aus Stockholm und St. Petersburg auch 3 neue Erkrankungen berichtet. — An epidemischer Genickstarre wird aus Berlin und Kopenhagen je 1 Todesfall, aus Nürnberg 3, aus Kopenhagen 1 Erkrankung gemeldet. — Dem Kindbettfieber erlagen in London eine größere Zahl (14) Frauen. — Der Keuchhusten hat in Berlin, London und Liverpool mehr, in Paris weniger Todesfälle veranlaßt; Erkrankungen waren in Hamburg, Wien, Stockholm und St. Petersburg nicht selten. — Einzelne Todesfälle an Pocken wurden aus Berlin, München, Wien und seinen Vororten, aus Triest, London und Rom gemeldet, aus Warschau 8, aus Paris 11, aus Prag 25; neue Erkrankungen aus Pest 1, aus Wien 4, aus St. Petersburg 6.

Der Gesundheitszustand in Berlin blieb auch in dieser Berichtswoche ein günstiger, die Sterblichkeit eine mäßig hohe. Erheblich abgenommen haben Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder, auch die Zahl der durch sie bedingten Sterbefälle war eine kleine. Zahlreich traten jedoch noch akute Entzündungen der Athmungsorgane und Katarrhe der Luftwege zu Tage und führten auch in größerer Zahl als in der Vorwoche zum Tode. — Dagegen riefen die Infectionskrankheiten meist weniger Erkrankungen hervor, wie Unterleibstyphus, Masern, Scharlach und Diphtherie, letztere kamen nur aus dem Stralauer Viertel, Masern aus der diesseitigen Außenstadt in nennenswerther Zahl zur Anzeige. Erkrankungen im Wochenbett und rosenartige Entzündungen des Zellgewebes der Haut gelangten etwas häufiger zur ärztlichen Behandlung, auch Erkrankungen an Keuchhusten waren häufiger, die Zahl der durch sie bedingten Todesfälle (15) war erheblich gesteigert. Auch je 1 Todesfall an epidemischer Genickstarre wie an Pocken wurde gemeldet. Erkrankungen an rheumatischen Beschwerden aller Art zeigten gegen die Vorwoche keine wesentliche Veränderung in ihrem Vorkommen.

Vermischtes.

— Berlin, 21. März. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ meldet amtlich:

Se. Majestät der Kaiser und König haben am Sonntag, den 18. d. M., um 2 Uhr Nachmittags, im königlichen Schlosse zu Charlottenburg die Abgesandten fremder Höfe und Regierungen, welche in besonderem Auftrage den Beisetzungsfeierlichkeiten Sr. Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs beiwohnten, in Audienz zu empfangen geruht, und zwar: den außerordentlichen Botschafter des Herrn Präsidenten der französischen Republik, commandirenden General des I. Armeecorps, Mitglied des obersten Kriegsraths und Senator, Herrn Divisions-General Billot, den außerordentlichen Botschafter Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien, General-Capitain, Grand von Spanien und Senator, Don Genaro de Quesada y Matheus, Marquis de Miravalles, den außerordentlichen Botschafter Seiner Majestät des Sultans, kaiserlich türkischen Botschafter in Wien, Sadullah Pascha, den außerordentlichen Botschafter Sr. Majestät des Kaisers von Japan, hiesigen kaiserlich japanischen Gesandten, Marquis Saionzi, sowie die außerordentlichen Abgesandten Sr. Majestät des Königs von Serbien, den Ministerpräsidenten und Kriegsminister, General Sava Grouitsch, der schweizerischen Eidgenossenschaft, den hiesigen schweizerischen Gesandten, Oberst Roth, Sr. Majestät des Königs der Niederlande, den General-Adjutanten und Chef der Maison militaire, Jonkheer van Capellen, Sr. Majestät des Schah von Persien, den persischen Gesandten in Wien, General Nariman Khan, und für das Großherzogthum Luxemburg den hiesigen großherzoglich luxemburgischen Geschäftsträger, Dr. Eyschen. Der Audienz wohnte der Staatssecretair Graf von Bismarck-Schönhausen bei.

— Berlin, 21. März. Von dem Vorsitzenden des Krieger-Verbandes Berlin und Umgegend erhält die „Vossische Zeitung“ folgende Zuschrift, betreffend den verdrießlichen Vorgang bei der Spalierbildung auf dem Pariser Platz:

„Es waren den Kriegervereinen Plätze für 6000 Mann angewiesen worden, also ⅔, der mit 10 000 Mann erfolgten Anmeldung. Da aber überhaupt bei den erfolgten allgemeinen Anmeldungen nur 44 300 Plätze angemeldet worden, so konnten auch diese, da für 27 000 Mann Platz verfügbar war, mit ⅔ berücksichtigt werden und es hat zunächst also ein besonderes Entgegenkommen den Kriegervereinen gegenüber nicht stattgefunden, obwohl dieselben ein solches, wie ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient, im vorliegenden Falle zu beanspruchen gehabt hätten. Bei dem ganz unerwartet großen Andrange auswärtiger Deputationen erwies sich der zugemessene Platz sehr bald als unzureichend, aber die Vereine wurden doch außerhalb des Brandenburger Thores unterzubringen gesucht, um die vorgeschriebene Grenze nicht zu überschreiten. Durch einen unglücklichen und nicht aufzuklärenden Zufall rückte jedoch ein Verein, der hinter einem bereits stehenden Aufstellung nehmen sollte, durch das Brandenburger Thor hindurch und diesem schlossen sich einige der folgenden Vereine an, ohne dazu Befehl zu haben. Dieser Irrthum war aber nicht mehr zu redressiren, da die Kriegervereine außerhalb des Thores so hart vom Publicum bedrängt wurden, daß es ihrer ganzen Standhaftigkeit bedurfte, um den einmal eingenommenen Platz zu behaupten und deshalb an ein Zurücknehmen der auf dem Pariser Platze befindlichen Vereine beim besten Willen nicht zu denken war. Daß es nicht absichtlich geschehen ist, die Krieger- vor die Turnvereine zu schieben, wird jeder Einsichtsvolle für selbstverständlich halten. In der Meinung, die eingenommenen Plätze behaupten zu dürfen, kam aber namentlich der Unwille über die Aufstellung im Allgemeinen, sowie besonders darüber zum Ausdruck, daß halbwüchsigen jungen Leuten, die auf einem angehefteten Heimwandstreif die Bezeichnung „Turner“ tragen, der bevorzugte Raum auf dem Pariser Platz eingeräumt worden war, während die alten Soldaten des großen Todten, ergraute und mit Orden und Ehrenzeichen geschmückte Krieger, die manchen heißen Tag mit ihrem Kaiser für Deutschlands Größe erlebt und erfochten haben, hintenan gestellt wurden. Und noch weniger wie die Turner hatten die Angehörigen einzelner Fabriken u. s. w. ein Recht, besonders begünstigt zu werden, wie es geschehen ist. Diese standen zu drei und vier auf bequemen und vor dem Andrang des Publicums geschützten Wegen, und unsere Vereine, die aus großen Entfernungen bis von Metz, Flensburg, Königsberg, Breslau rc. Deputationen entsendet hatten, mußten bis zur Tiefe von 10 Gliedern stehen und doch hatten sie als Repräsentanten der glorreichen Jahre von 1864, 66, 70/71 wohl ein Recht, ihrem Kaiser in erster Linie einen Scheidegruß zusenden zu dürfen. Trotzdem wären Unregelmäßigkeiten aber nicht vorgekommen, wenn nicht, wie gesagt, ein unglücklicher Zufall dabei mitgespielt hätte. Uebrigens hat es sich nicht, wie zur thatsächlichen Berichtigung des Artikels hervorgehoben werden muß, um unendliche Schaaren, sondern nur um einige Vereine gehandelt, und von Gebrauch der Kolben ist gar keine Rede gewesen. Ueberhaupt würde eine Unruhe nicht entstanden sein, wenn die Turner nicht versucht hätten durchzubrechen, als die Aufstellung vollendet schien.“

— Erfurt, 21. März. Wenn wir vor Kurzem mittheilten, daß die hiesige Mitgliedschaft des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker von der Behörde aufgelöst wurde, so müssen wir heute berichten, daß die Schließung der genannten Zahlstelle mittelst Verfügung des Regierungspräsidenten vorläufig wieder aufgehoben und auch die Wiederauslieferung der Vereinsutensilien angeordnet ist, da, wie das betreffende Schreiben erwähnt, der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker beabsichtigt, eine den gesetzlichen Anforderungen Rechnung tragende Aenderung seiner Statuten vorzunehmen und seinen Antrag auf Zulassung für den Bereich der Monarchie zu erneuern.

— Aus Greifswald geht der „Frankfurter Zeitung“ die nachfolgende anschauliche Schilderung einer Schlittenfahrt auf dem Spiegel der Ostsee zu:

So weit man blicken kann vom Ufer aus, nur eine einzige feste Strecke auf dem sonst alle Bande spottenden Meere und über dieser ein blendend weißes Schneelager, das in den Sonnenstrahlen funkelt und glitzert, so daß man die Augen schließen muß. Der Wind weht frisch aus Nordost in einer Stärke, die der Binnenländer ohne Besinnen Sturm nennen würde, das Thermometer zeigt nur zehn Grad Reaumur unter Null, die weite, weite Fläche lockt unaufhörlich den mit dem Meere von Kindheit an vertrauten — wie wär's mit einer Schlittenfahrt mitten im März? . . . „Jochen Quast, wollen wir's einmal wieder versuchen?“ Und Jochen nickt, drückt sich den Südwester tief in den Nacken, er ruft seinen Bruder Karl, wir steigen ins Boot, das fest auf einem Schlittengehäuse ruht, die Segel fliegen knarrend in die Höhe, jeder der beiden Schiffer nimmt seinen Platz ein — „Setten Se sich fast hen, Herr!“ ermahnt Jochen in seinem breiten Platt, und die Fahrt beginnt. Zuerst langsam, dann schneller und schneller, nach zwei Minuten schon geht's buchstäblich in Windeseile über die weite ebene Fläche. Eine Geisterfahrt ist's, so rast der Bootschlitten über den Schnee, der Athem droht auszugehen und der Kopf schwindlig zu werden. Und immer weiter geht's. Meterbreite Spalten werden spielend überwunden, und secundenlang schweben wir oft in der Luft. Eine Meile, die zweite haben wir schon zurückgelegt, und doch sind erst Minuten verflossen. Dann ein lautes Commando: die Segel fallen kreischend nieder, der eiserne Haken bohrt sich ins Eis, nicht lange, und wir stehen mitten auf dem Meere in tiefster lautlosester Einsamkeit. Wohin der Blick dringt, überall eine schier endlose, weiße, ebene Fläche. Doch dann zurück. Der Wind ist stärker geworden, der Himmel hat sich umdüstert, noch schwieriger wird die Fahrt — ob wir wohl das Ziel nicht verfehlen? Aber Jochen kennt sich auch hier aus wie in seinem einfachen Zimmerchen, furchtlos sieht er in die Weite und lenkt das Gefährt. Wieder eine Spannung von Minuten, während welcher der Wind sich zum Sturm auswächst, ein Gefühl, wie wenn der Körper zu Eis erstarre und die Lunge den Dienst versage, dann fallen zum zweiten Male die Segel, und langsam gleiten wir ans Ufer . . . Und eine Stunde später braust ein Orkan durch die von Schneeflocken verdüsterte Luft, man kann am hellen Tage kaum die Hand vor den Augen sehen, aber um so mehr hören, wie es dort draußen zugeht, wo die aufgeregten Wogen gegen ihre Fessel wüthen . . . Ein donnerähnliches Krachen erhebt sich bald hier, bald dort, Eisberge thürmen sich zusammen und werden von stärkeren wieder zermalmt . . . Es ist ein furchtbares Stürmen und Toben rund um uns her im gewaltigen Kampf der Elemente . . . Wer dort jetzt noch draußen ist, ist unrettbar verloren . . .

— Von Wiesbaden schreibt man uns:

Die Aussichten für den vom 9. bis 12. April cr. in Wiesbaden tagenden siebenten Congreß für innere Medicin sind ganz besonders glänzende. Außer den drei schon länger vorbereiteten Verhandlungsgegenständen, für welche Autoritäten ersten Ranges die Referate übernommen haben und welche höchst interessante und besonders für die Praxis wichtige sind (die chronischen Herzmuskelerkrankungen und ihre Behandlung: Oertel (München), Lichtheim (Bern); der Weingeist als Heilmittel: Binz (Bonn), v. Jaksch (Graz); die Verhütung und Behandlung der asiatischen Cholera: August Pfeiffer (Wiesbaden), Cantani (Neapel), wurden bis jetzt noch 21 Originalvorträge angemeldet, welche alle Gebiete der inneren Medicin umfassen; bei denselben ist auch die lebhafte Betheiligung österreichischer Aerzte hervorzuheben. Die angemeldeten Vorträge sind:

Herr Rumpf (Bonn): Ueber das Wanderherz. Herr Unverricht (Jena): Experimentelle Untersuchungen über den Mechanismus der Athembewegungen. Herr Liebreich (Berlin): Thema vorbehalten. Herr Adamkiewicz (Krakau): Ueber combinirte Degeneration des Rückenmarkes. Herr Jaworski (Krakau): Experimentelle Beiträge zur Diätetik der Verdauungsstörungen. Derselbe: Zur klinischen Diagnose des atrophischen Magenkatarrhes und über die Verschiedenheit der nüchternen Magenflüssigkeit beim continuirlichen Magensaftflusse. Herr Stiller (Pest): Zur Therapie des Morbus Basedowii. Derselbe: Zur Diagnostik der Nierentumoren. Herr Emil Pfeiffer (Wiesbaden): Harnsäureausscheidung und Harnsäurelösung. Herr Binswanger (Jena): Zur Pathogenese der epileptischen Anfälle. Herr Jürgensen (Tübingen): Ueber kryptogenetische Septiko-Pyaemie. Herr Quincke (Kiel): Ueber Lungenabsceß. Herr Hans Leo (Berlin): Thema vorbehalten. Herr H. Buchner (München): Ueber den experimentellen Nachweis der Aufnahme von Infectionserregern aus der Athemluft. Mit Demonstrationen. Herr G. Cornet (Berlin-Reichenhall): Untersuchungen über die Verbreitung des Tuberkelbacillus. Herr Seifert (Würzburg): Ueber Majern. Herr Dehio (Dorpat): Ueber die physikalische Diagnostik der mechanischen Insufficienz des Magens. Herr August Pfeiffer (Wiesbaden): Demonstration von unter Eiweißzusatz gezüchteten Tuberkulose-Bacillen. Herr v. Liebig (München): Ueber die Anwendung der pneumatischen Kammern bei Herzleiden. Herr Binz (Bonn): Ueber Jodoform bei innerer Anwendung. Herr Weigert (Frankfurt a. M.): Histologische Untersuchungen über den Typhusbacillus.

Dieses überaus interessante und reichhaltige Programm wird wohl eine große Betheiligung voraussehen lassen. Hoffentlich läßt uns das Frühlingswetter, welches soeben beginnt und welches bei den früheren Congressen Wiesbaden in seinem ganzen Glanze und seiner ganzen Schönheit erscheinen ließ, auch diesmal nicht im Stiche und bildet einen weiteren Anziehungspunct für Viele.

— Die Kaiserin von Oesterreich hat sich in Begleitung der Erzherzogin Valerie zur Fuchsjagd nach Irland begeben. Auf der Reise dahin kam die Kaiserin am 15. d. Abends in Calais an. Da sie die Ueberfahrt nach England nicht während der Nacht unternehmen wollte, blieb sie bis zum folgenden Morgen in dem Hofwagen. Der letztere ist sehr behaglich und bequem eingerichtet. Er enthält außer einem größeren Salon einen Speisesaal, mehrere Schlafgemächer mit Toilettenzimmern, eine Badecabinet und die Küche. Am 16. d. früh erfolgte die Ueberfahrt nach Dover.

— Der Dichter „Dranmor“, der in seinem bürgerlichen Leben den angestammten Namen Ferdinand v. Schmid führte, ist soeben in Bern an einem Schlagfluß gestorben. Bekanntlich hatte derselbe lange Jahre in Brasilien als Chef eines Handelshauses (F. Schmid, Groß & Co. in Rio de Janeiro) gelebt, ehe er im Jahre 1860 das literarische Publicum Deutschlands durch einen Band „Poetische Fragmente“ überraschte, die ihn nicht nur als Meister der poetischen Form, sondern auch als eine scharf ausgeprägte, eigenartige Poetennatur erwiesen und seinem Pseudonym „Dranmor“ schnell eine gewisse Berühmtheit eintrachten. Schmid war am 22. Juli 1823 zu Muri bei Bern geboren und nach vollendeter Lehrzeit nach Brasilien gegangen, wo er sich durch Unternehmungsgeist und Thatkraft zum Chef des genannten großen Handlungshauses emporschwang. 1852 wurde er österreichischer Generalconsul für Brasilien, und in der kurzen Episode, deren tragischer Held Erzherzog Maximilian von Oesterreich war, stand er zu diesem in näheren Beziehungen. Dem Gedächtniß desselben ist die 1869 erschienene Dichtung „Kaiser Maximilian“ gewidmet. 1870 folgte derselben die philosophisch-psychologische Dichtung „Requiem“. 1873 erschienen Dranmor's „Gesammelte Dichtungen“. Auch über die politischen und socialen Zustände Brasiliens und allerlei colonialpolitische Fragen hat Schmid geschrieben. Seine poetischen Productionen sind reife Früchte eines elegischernsten und bedeutend angelegten Geistes von philosophischer Richtung, aber auch seltener Phantasiekraft.

— Weibliche Wahlagitatoren. Wie die „New-Yorker Staatszeitung“ berichtet, hat eine Anzahl junger Damen in Greensburg, Pa., beschlossen, einen „Frances Cleveland Club“ zu bilden und sich an der kommenden Präsidentschafts-Campagne activ zu betheiligen. Einige der „prominentesten“ und hübschesten jungen Damen haben bereits ihre Bereitwilligkeit, dem Club beizutreten, ausgesprochen. Sie haben eine geschmackvolle „Uniform“ entworfen und werden auf der Brust ein seidenes Abzeichen, welches das Medaillonbild der Frau Cleveland zeigt, tragen. Exercirmeister werden die jugendlichen Clubmitglieder in der Handhabung von Waffen und dem Tragen von Fackeln (bei politischen Paraden) unterrichten. Aehnliche Organisationen sollen in verschiedenen anderen Theilen des Countys gebildet werden. — Die politischen Gegner der Wiederwahl Cleveland's müßten Hyänen sein, wenn sie einer so liebenswürdigen Agitation sich widersetzen wollten.

Literatur.

Lebensführungen. Novellen von Victor von Strauß. 2 Bände. Zweite Ausgabe. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. — Es war ein sehr glücklicher Gedanke, diese Novellen des einst so beliebten und vielgelesenen Autors aufs Neue herauszugeben und sie so dem modernen Publicum zugänglich zu machen. Victor von Strauß theilt mit so Manchem das harte Loos, von der Hochfluth neuer Erscheinungen auf dem Gebiete dichterischen Schaffens in den Hintergrund gedrängt zu werden, überflügelt zu werden von Solchen, die wohl Neues, aber darum doch nicht Besseres bringen, und deshalb erachten wir diesen Hinweis auf das gute Alte als ein ganz besonderes Verdienst der Verlagshandlung. Diese Strauß'schen Novellen, sie mögen uns im ersten Augenblick wohl seltsam anmuthen, entstammt doch ihr Autor einer Zeit, die wir Nachlebigen zu der längst abgethanen rechnen, und wenn auch erst im Anfange dieses Jahrzehntes geschaffen, so tragen sie doch die Spuren einer älteren Vergangenheit an sich, wie sie lebendig fortwirkt in der Erinnerung des greisen Erzählers. Aber der Leser blickt auch gleichzeitig in eine Gedankenwelt, die, verklärt durch den köstlichen Schimmer des Ideals und auf festester sittlicher Grundlage erbaut, einen unvergänglich jugendfrischen Reiz ausübt, den sicherlich auch der Leser von „heute“ mit innigem Behagen empfinden wird. Die beiden Bände enthalten: „Das Geheimniß“, „Die Champagnerflöte“, „Italische Novelle“, „Verhängnißvolle Täuschung“, „Eine Ehe“, „Geschichte eines Knaben“, „Das weiße Kind“. **M—e.**

* * *

Bei Adolf Bonz & Comp., Stuttgart, erschien: „Lebensbilder“, neue Novellen von Eugen Reichel. Preis 4 M. Die vier Novellen, welche diese „Lebensbilder“ darstellen, „Herr Wandler“, „Vert und Papierhändlerin“, „Der dreizehnte März“ und „Eine Theaterbekanntschaft“, zeugen von der scharfsinnigen Beobachtungsgabe des Autors und seinem Talent, das beobachtete Leben Angeschaute in wirkungsvoller Weise wiederzugeben. Geradezu störend auf den glatten Fluß der Erzählung wirkt aber das, wovon sich der Verfasser eine besondere Wirkung zu versprechen scheint. Wie er in seiner, nebenbei bemerkt, auffällig anmaßenden Vorrede verräth, hat er in diesen Novellen bei der Schilderung seiner Figuren eine noch größere Natürlichkeit angestrebt durch die Verwendung von „Dialektworten“, die ihre Landsmannschaft bekunden und ihrer Sprache jenen „Dialektduft verleihen soll, welcher die Atmosphäre der Menschenunterhaltung so reizvoll macht“. Schade nur, daß sich solche Dialektworte eben nur reizvoll im Dialekt gesprochen ausnehmen, und daß sie den Wenigsten verständlich sind. Der Verfasser bringt nun allerdings die nöthigen Erläuterungen am Schlusse jeder Novelle, das Auffinden derselben beeinträchtigt aber gar sehr die einheitliche Wirkung, welche der Autor bei seinem Publicum anstrebt. Seine Figuren zeigen im Uebrigen so viel natürliches Leben, sind so anschaulich geschildert, daß es derartiger äußerlicher Kunststückchen nicht bedurft hätte. **M—e.**